

Verwirrende Vergleiche

Versicherer nutzen unterschiedliche Methoden, um die Ablaufleistungen von Fondspolizen zu errechnen. In jüngster Zeit ist das Bruttomodell auf dem Vormarsch – allerdings in drei Varianten.

Diese Binsenweisheit ist ebenso alt wie richtig: „Man soll keine Äpfel mit Birnen vergleichen.“ Will heißen: Es kommt nichts Vernünftiges dabei heraus, wenn Vergleiche zwischen Dingen, Personen oder Sachverhalten angestellt werden, die sich aufgrund ihrer Voraussetzungen gar nicht vergleichen lassen. Versicherungsmaklern, die Fondspolizen vermitteln, hilft diese Weisheit jedoch nicht weiter. Sie müssen gezwungenermaßen Äpfel nicht nur mit Birnen, sondern auch noch mit Orangen, Nektarinen und Zitronen vergleichen.

Der Grund dafür sind die zahlreichen Hochrechnungsmethoden, mit denen die Versicherer die Ablaufleistungen ihrer Polizen prognostizieren. Sie führen zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen und können ein- und dasselbe Produkt auf dem Papier vielversprechend aussehen lassen – oder auch nicht.

Der Prognose-Wildwuchs am Markt für Fondspolizen ist ebenso wenig neu wie der Spruch über Äpfel und Birnen. Schon seit

Ein Vergleich von Äpfeln und Birnen hinkt immer. So ist es auch, wenn Wertentwicklungen von Polizen verglichen werden, die mit verschiedenen Hochrechnungsmethoden ermittelt wurden.



Jahren plädiert daher der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) in Berlin für eine bestimmte Hochrechnungsmethode und ruft die Versicherer dazu auf, sie einheitlich zu nutzen.

Kein Gehör gefunden

Doch nicht nur, dass dieser Vorschlag bisher kaum Gehör gefunden hat: Im Jahr 2017 sorgte die Produktinformationsstelle Altersvorsorge (PIA) in Kaiserslautern mit einer weiteren Methode sogar für noch mehr Viel-

falt. In jüngster Zeit aber scheint sich das Chaos langsam zu lichten – zumindest auf den ersten Blick.

„Was die Hochrechnungsmethoden für Ablaufleistungen fondsgebundener Polizen angeht, war das Jahr 2017 wirklich besonders chaotisch“, sagt Frank Nobis, Geschäftsführer des Instituts für Vorsorge und Finanzplanung (IVFP) im oberpfälzischen Altenstadt an der Waldnaab. Eine Umfrage, die das IVFP im vergangenen Jahr gestartet hat, kam zu dem Ergebnis, dass immer noch 73 Prozent der Anbieter von privaten

Rentenversicherungen und Direktversicherungen für die betriebliche Altersvorsorge (bAV) die Nettomethode nutzten. Da bei Fondspolizen in dieser Modellrechnung die Fondskosten nicht berücksichtigt werden, führt die Methode per se nicht zu realistisch vergleichbaren Ergebnissen.

„Verwirrung stiftete zusätzlich das standardisierte Produktinformationsblatt für die geförderten Altersvorsorgeprodukte“, erklärt Nobis. Die Angaben zur möglichen Wertentwicklung von Riester- oder Rürup-Fondspo-

Fünffmal Chance und Risiko

Chancen-Risiko-Klassen (CRK) für staatlich geförderte Altersvorsorgeprodukte und die zugeordneten Renditeannahmen zur Berechnung der Ablaufleistung

CRK 1	CRK 2	CRK 3	CRK 4	CRK 5
<ul style="list-style-type: none"> Produkt mit Bruttobeitragsgarantie garantierte jährliche Verzinsung gleichmäßig steigendes Vertragsguthaben 	<ul style="list-style-type: none"> Produkte mit Bruttobeitragsgarantie begrenzte Ertragschancen 	<ul style="list-style-type: none"> Produkte ohne Bruttobeitragsgarantie moderates Verlustrisiko moderate Ertragschancen 	<ul style="list-style-type: none"> Produkte ohne Bruttobeitragsgarantie höheres Verlustrisiko höhere Ertragschancen 	<ul style="list-style-type: none"> Produkte ohne Bruttobeitragsgarantie hohes Verlustrisiko hohe Ertragschancen
Die CRK bestimmt die Hochrechnungssätze vor Kosten				
↓	↓	↓	↓	↓
0,5 % 1,0 % 1,5 % 2,0 %	1,0 % 2,0 % 3,0 % 4,0 %	0,0 % 2,0 % 4,0 % 5,0 %	0,0 % 2,0 % 5,0 % 6,0 %	-1,0 % 2,0 % 5,0 % 7,0 %

Die Produktinformationsstelle Altersvorsorge (PIA) stuft staatlich geförderte Produkte in fünf Chancen-Risiko-Klassen ein. Jeder Klasse sind vier Hochrechnungssätze zugeordnet, mit denen die Ablaufleistung kalkuliert werden darf. Fondspolizen landen je nach Vertragsbedingungen meist in den Klassen zwei bis vier. Quelle: Patriarch Multi-Manager GmbH

Foto: © Tim UR, rdnzl | stock.adobe.com



fonds & versicherung | fondspolices

licen, die darin aufzuführen sind, müssen auf Berechnungen nach einer bestimmten Bruttomethode beruhen. Die Idee war es, auf diese Weise mehr Transparenz zu schaffen. Das Problem dabei: Die nach der PIA-Methode berechneten Ablaufleistungen fallen deutlich geringer aus als bei einer Prognose mit dem Netto-Hochrechnungsmodell. Daher erscheinen staatlich geförderte Produkte unattraktiver als andere Fondspolices (siehe auch FONDS professionell 1/2017, Seite 322).

Methoden unter der Lupe

Um Licht ins Dunkel zu bringen, ist es gut, die beiden Hochrechnungsvarianten genauer zu betrachten. Da ist zunächst einmal die Nettomethode, die für nicht geförderte Fondspolices genutzt wird. „Bei einer Police mit Bruttobeitragsgarantie etwa rechnet man den Sparanteil im Deckungsstock mit dem für die Überschussbeteiligung geltenden Prozentsatz hoch“, erklärt Dirk Fischer, Geschäftsführer der Frankfurter Produktschmiede Patriarch Multi-Manager. Für die Entwicklung des Fondsvermögens werden üblicherweise null, drei oder sechs Prozent angenommen. Die für Sicherungs- und Fondsvermögen errechneten Summen werden dann addiert. Versicherungskosten und Risikoprämie werden in der Berechnung berücksichtigt, Fondskosten hingegen nicht.

Die Hochrechnungsmethode für geförderte Produkte funktioniert anders. Sicherungs- und Fondsvermögen werden nicht getrennt, sondern zusammengenommen mit einem bestimmten gesetzlich vorgegebenen Rechnungssatz kalkuliert. Versicherungskosten, die Risikoprämie und die Fondskosten, also alle sogenannten „renditemindernden Größen“, werden berücksichtigt, eventuelle Rückvergütungen jedoch nicht (siehe Kasten rechts).

Da unterschiedliche Hochrechnungsmethoden angewandt werden, ergeben sich für geförderte und nicht geförderte Fondspolices, die ansonsten identisch sind, bei derselben Renditeannahme natürlich ganz unterschiedliche Summen. Dirk Fischer hat zum Vergleich eine Beispielrechnung erstellt: Ein 30 Jahre alter Mann zahlt bis zu seinem 67. Lebensjahr jeden Monat 100 Euro in eine Fondspolice ein. Bei einer angenommenen Rendite von sechs Prozent ergeben sich nach der Methode für geförderte Produkte eine Ablaufleistung von 101.035 Euro und eine monatliche Rente von 332,25 Euro. Berechnet man nun die



Frank Nobis, IVFP: „Die Anbieter sollten sich auf eine Methodik einigen.“

Ablaufleistung nach der Nettomethode für nicht geförderte Produkte, so liegt diese bei 145.213 Euro. Die monatliche Rente beläuft sich auf 583,64 Euro.

Vorsichtige Rechnung

Doch damit nicht genug. Für die Ermittlung der Ablaufleistungen, die bei geförderten Fondspolices im Produktinformationsblatt (PIB) angegeben werden, ist nicht nur eine eigene Bruttomethode zu verwenden. Zu rechnen ist außerdem statt mit den üblichen null, drei oder sechs Prozent mit deutlich vorsichtigeren Hochrechnungssätzen. „In den Produktinformationsblättern für staatlich

geförderte Altersvorsorgeprodukte ist immer eine Chancen-Risiko-Klasse, kurz CRK, angegeben“, sagt PIA-Geschäftsführerin Melissa Ruby. Anbieter von Rürup- oder Riester-Fondspolices müssen diese von der PIA in eine der fünf CRKs einstufen lassen. In der Regel landen sie in den Klassen zwei bis vier.

„Jeder CRK sind jeweils vier Hochrechnungssätze zugeordnet“, erläutert Ruby (siehe Grafik vorige Seite). Diese sind in der Altersvorsorge-Produktinformationsblattverordnung vorgeschrieben. Zum Vergleich: In der CRK drei, in die viele Fondspolices ohne Bruttobeitragsgarantie mit moderatem Risiko und moderaten Ertragschancen fallen, liegen die Hochrechnungssätze zwischen null und fünf Prozent. Mit einer Renditeannahme von sechs Prozent, die bei nicht geförderten Fondspolices ohne Bruttobeitragsgarantie gern getroffen wird, dürfte bei Riester- und Rürup-Produkten der CRK drei überhaupt nicht gerechnet werden. Dies wäre erst bei Policen der CRK vier mit einem höheren Verlustrisiko möglich, und selbst dort wären sechs Prozent die maximal zulässige Annahme. Es zeigt sich: Vernünftige Vergleiche von geförderten und nicht geförderten Fondspolices sind nicht möglich, wenn Netto- und PIA-Methode für die Ermittlung der Ablaufleistung herangezogen werden.

„Nun haben wir Anfang 2018 die Versicherer erneut zu ihren Hochrechnungsmethoden für Tarife in der Altersvorsorge befragt“, berichtet IVFP-Geschäftsführer Nobis. Und siehe da: 58 Prozent der Anbieter von privaten Rentenversicherungen und bAV-Direktversicherungen gaben diesmal an, für die Ermitt-

Dreimal brutto: Die Varianten der Methode im Vergleich

Bruttomethode gemäß PIA: Bei dieser Methode wird die Bruttowertentwicklung für die Gesamtanlage unterstellt. Sicherungs- und Fondsvermögen werden nicht getrennt, sondern zusammengenommen mit einem bestimmten gesetzlich vorgegebenen Rechnungssatz hochgerechnet. Mögliche Rückvergütungen werden bei der Kalkulation nicht berücksichtigt.

Bruttomethode nach Empfehlung des GDV: Hier wird die Bruttowertentwicklung ebenfalls für das Sicherungs- und das Fondsvermögen unterstellt, die beiden Anlagetöpfe werden zusammen hochgerechnet. Anders als bei der Methode der PIA werden Kickbacks aber berücksichtigt, was bei ansonsten identischen Parametern zu einer höher erscheinenden Ablaufleistung führen kann.

Bruttomethode mit getrennter Hochrechnung: Bei dieser Bruttomethode werden die Anlagetöpfe getrennt hochgerechnet: das Sicherungsvermögen mit dem für die Überschussbeteiligung geltenden Prozentsatz und nur der Fonds mit der unterstellten Bruttowertentwicklung. Die errechneten

Summen werden addiert. So ergibt sich die Ablaufleistung.

Beispielrechnung

Versicherer	Bruttowertentwicklung	
	3 %	6 %
Anbieter A	43.615 Euro	71.522 Euro
Anbieter B	44.544 Euro	64.999 Euro

Zu sehen sind Ablaufleistungen von Fondspolices zweier Anbieter (Fonds: Fidelity European Growth, Laufzeit: 30 Jahre, monatlicher Beitrag: 100 Euro, 80 Prozent Beitragsgarantie, Beitragsrückgewähr bei Tod in der Ansparphase). Anbieter A verwendet die vom GDV empfohlene Bruttomethode mit gemeinsamer Hochrechnung der Anlagetöpfe. Anbieter B verwendet die im Markt gängige Methode mit getrennter Hochrechnung. Je nach angenommener Bruttowertentwicklung kann die Berechnung mit der einen oder der anderen Methode auf dem Papier zu deutlich höheren Ablaufleistungen führen. Ein realistischer Produktvergleich ist damit nicht möglich.

Quelle: IVFP

Foto: © IVFP





fonds & versicherung | fondspolizen

lung von Ablaufleistungen die Bruttomethode zu nutzen. „Dabei ist der Ausgangspunkt für die Modellrechnung eine Wertentwicklung der Fondsanlage vor Fondskosten“, so Nobis.

In einer Umfrage von FONDS professionell unter 48 Lebensversicherern erklärten immerhin 15 Unternehmen, dass sie die Bruttomethode einsetzen, um bei nicht geförderten Fondspolizen die Wertentwicklung zu prognostizieren. So zum Beispiel Swiss Life Deutschland. „Der Verbraucher soll transparent und nachvollziehbar die Kosten auf Tarif- und auf Investmentebene erkennen können“, sagt Matthias Wald, Leiter Vertrieb und Mitglied der Geschäftsleitung. „Dabei hilft die Anwendung der Bruttomethode.“ Bei der Allianz kommt diese Variante nach eigenen Angaben sogar schon seit 2011 zum Einsatz.

Erfreuliche Ergebnisse

Auf den ersten Blick sind das erfreuliche Ergebnisse, schließlich bekommen Fondspolizisten so eine deutlich realistischere Vorstellung davon, welche Summe sie später einmal erwarten dürfen. Das Problem dabei ist nur: Es gibt nicht nur eine Bruttomethode – sondern drei (siehe Kasten vorige Seite). Frank Nobis spricht lieber von einer Methode mit Varianten. Fest steht trotzdem, dass transparente Vergleiche von Ablaufleistungen auch mit der Bruttomethode nicht zustandekommen, wenn wahlweise drei Versionen eingesetzt werden.

Eine kurze Betrachtung der drei Varianten zeigt schnell, wo die Unterschiede liegen und wie sie sich auf die Ablaufleistung auswirken. Bei der PIA-Methode und bei der vom GDV empfohlenen Version werden die Anlagetöpfe, das Sicherungs- und das Fondsvermögen also, zusammen hochgerechnet. Doch selbst wenn dieselbe Renditeannahme getroffen wird, was der Realität ohnehin nicht sehr nahe kommt, ergeben sich unterschiedliche Wertentwicklungen. Das liegt unter anderem daran, dass die PIA-Methode es nicht erlaubt, mögliche Kickbacks zu verrechnen.

„Dies kann unter Umständen sehr starke Auswirkungen auf die Höhe der Effektivkosten haben“, erklärt Nobis. Dann fällt die Ablaufleistung auf dem Papier geringer aus. Sicherlich ist das zumindest ein Grund dafür, dass in der Umfrage von FONDS professionell kein Versicherer angab, die PIA-Methode freiwillig auch bei nicht staatlich geförderten Fondspolizen zu verwenden, was durchaus möglich wäre. Bei der dritten Brutto-Variante werden die Anlagetöpfe getrennt voneinander



Dirk Fischer, Patriarch: „Es ist unklar, ob die PIA-Methode auch in den Modellrechnungen anzuwenden ist.“

hochgerechnet. Ein Vergleich zeigt: Werden die Ablaufleistungen mit dieser Methode ermittelt, so ergeben sich ganz andere Summen, als wenn die GDV-Version auf dieselbe Police

» Der Verbraucher soll transparent und nachvollziehbar die Kosten auf Tarif- und Investmentebene erkennen können. «

Matthias Wald, Swiss Life

angewandt wird (siehe Kasten vorige Seite). Und: Je nach zugrunde gelegter Renditerwartung kann das eine oder das andere Modell zum attraktiveren Ergebnis führen.

Welche Brutto-Variante die beste ist, lässt sich nur schwer beurteilen. „Jeder Verfechter einer Variante der Bruttomethode hat durchaus gewichtige Argumente für deren Anwendung“, weiß Nobis. Eine einheitliche Vorgehensweise sei aber sinnvoll, um eine

Vergleichbarkeit herzustellen. „Daher sollten sich die Anbieter auf eine Methodik einigen, da dieses Ziel sonst nicht erreicht wird.“

Keine Klarheit

Zumindest innerhalb der Gruppe der staatlich geförderten Fondspolizen hat die Pflicht zur Anwendung des PIA-Modells dem Methoden-Wirrwarr ein Ende bereitet und für Vergleichbarkeit gesorgt. „Nun ja, hundertprozentig stimmt auch das nicht“, wendet Dirk Fischer ein. Der Grund dafür: Die PIA-Methode muss definitiv verwendet werden, um die Ablaufleistungen zu berechnen, die im PIB erscheinen. „Darüber, ob sie aber auch für die Modellrechnungen verpflichtend ist, die die Versicherer mit ihrer Software erstellen, herrscht im Markt keine Klarheit“, erläutert Fischer. Hier sei das Gesetz schwammig und lasse Interpretationsspielraum.

So gehen manche Fondspolizistenanbieter davon aus, dass sie Ablaufleistungen außerhalb des PIB durchaus mit einer hauseigenen Methode prognostizieren dürfen. Andere setzen auch in den Modellrechnungen die PIA-Version ein. In der Umfrage von FONDS professionell gaben neun Versicherer an, dass sie so verfahren (siehe Kasten unten). Die unterschiedliche Handhabung führt dazu, dass staatlich geförderte Fondspolizen bei Versicherern, die konsequent die PIA-Methode verwenden, in den Modellrechnungen schlechter aussehen als bei solchen, die dies nicht tun. „Und dann müssen die Vermittler wieder erklären, wie es dazu kommt“, sagt Fischer.

Er hofft auf das Lebensversicherungsreformgesetz II (LVRG II). „Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Frage nach dem Einsatz der PIA-Methode in den Modellrechnungen dann geregelt wird“, erklärt er. Sollte dies der Fall sein, könnten Versicherungsmakler künftig Äpfel mit Äpfeln vergleichen – wenigstens wenn sie staatlich geförderte Fondspolizen vermitteln.

ANDREA MARTENS | FP

So setzen Versicherer Bruttomethoden ein

Methode	Versicherer
Verwenden bei nicht staatlich geförderten Fondspolizen die Bruttomethode gemäß GDV	Allianz, Barmeria*, Basler Versicherungen*, Die Bayerische*, Ergo, Helvetia, Nürnberger, R+V Versicherung (in Planung), Swiss Life Volkswahlbund
Verwenden bei nicht staatlich geförderten Fondspolizen Bruttomethode mit getrennter Hochrechnung	Axa, Alte Leipziger (ab 2019), Barmeria, Continentale, Die Bayerische, Huk Coburg (geplant), Zurich
Verwenden bei staatlich geförderten Fondspolizen die PIA-Methode auch in Modellrechnungen	Axa, Alte Leipziger, Basler Versicherungen, Die Bayerische, Ergo, Gothaer, Nürnberger, Standard Life, Zurich

*setzen bei nicht staatlich geförderten Produkten zwei Bruttomethoden ein

Quelle: FONDS professionell Umfrage unter 48 Versicherern. Nicht geantwortet haben Condor, DEVK, Europa Lebensversicherung, HDI, Interisk, LV 1871, LVM, Münchener Verein, Stuttgarter Leben, Universa, Karlsruher Leben und die Unternehmen der Versicherungsgruppe Talanx.

Foto: © Patriarch Multi Manager GmbH

